

Wolfgang Hien

Die Arbeit des Körpers

von der Hochindustrialisierung
bis zur neoliberalen Gegenwart

Mandelbaum-Verlag, Wien 2018,
344 Seiten, 25 Euro.

»Wo sind die Körper, zunächst? Die Körper sind zunächst bei der Arbeit. Die Körper sind zunächst bei der Mühsal der Arbeit. Die Körper sind zunächst auf dem Weg zur Arbeit, bei der Rückkehr von der Arbeit, auf Erholung wartend, dabei, sich diese zu gönnen und rasch wieder loszureißen, und beim Arbeiten, beim Verschmelzen mit der Ware, selbst eine Ware, Arbeitskraft, nicht akkumulierbares Kapital, verkäuflich, nutzbar auf dem Markt des akkumulierbaren, akkumulierten Kapitals. [...] Versuchen Sie bloß nicht zu behaupten, dieser Diskurs sei archaisch. Kapital meint: gehandelte Körper, verschobener, versetzter, neubesetzter, ersetzter Körper, in Stellung und in Haltung gebracht, bis zum Verschleiß, bis zur Arbeitslosigkeit, bis zum Hunger, bengalischer Körper in Tokio über einen Motor gebeugt, türkischer Körper über einem Graben in Berlin, schwarzer Körper in Suresnes oder San Francisco mit weißen Paketen beladen. [...] Betrachten Sie die Hände, die Schwielen, den Schmutz, betrachten Sie die Lungen, die Wirbelsäule« (S. 8).

Mit diesem Zitat aus Jean-Luc Nancys *Corpus* endet das Vorwort von Hiens neuem Buch. Paradigmatisch für den gesamten Textkörper beharrt es darauf, dass es auch zu Zeiten von Industrie 4.0 und Digitalisierung die Arbeit des Körpers ist, die Werte schafft, ja dass das Kapital selbst, der Inbegriff sich selbst verwertenden Wertes, in Kategorien des Körpers gedacht werden kann: »Kapital meint: gehandelte Körper, verschobener, versetzter, neubesetzter, ersetzter Körper, in Stellung und in Haltung gebracht, bis zum Verschleiß ...«.

Wolfgang Hien, Arbeits- und Gesundheitswissenschaftler in Bremen, ist den Lesern der Zeitschrift *Supervision* durch Beiträge zur Achtsamkeit (Heft 3/2013) sowie zu psychischen Arbeitsbelastungen (Heft 4/2017) bekannt, sowie als Autor der Bücher: »Irgendwann geht es nicht mehr: Älterwerden und Gesundheit im IT-Beruf« (2008), »Pflegen bis 67. Die gesundheitliche Situation älterer Pflegekräfte« (2009), »Kranke Arbeitswelt: Ethische und soziokulturelle Perspektiven« (2016), »Gegen die Zerstörung von Herz und Hirn: >68< und das Ringen um menschenwürdige Arbeit« (2018). Immer geht es um eine kritische Arbeits- und Gesundheitswissenschaft und immer schlägt Hiens Herz auf Seiten der Beschäftigten, deren Körper in einer entfremdeten Arbeitswelt vernutzt, deren Seele entfremdet und deren Hirne ausgelugt werden.

In seinem jüngsten Buch geht er den letzten 150 Jahren Arbeitsgeschichte in Deutschland und Österreich nach und fragt danach, wie sehr Arbeitsprozesse den Leibkörper des Menschen angegriffen und zerstört haben. Der Titel mag irritieren, doch schnell wird klar, dass es sich um die kritische Geschichte der modernen Industriearbeit und Dienstleistungsarbeit handelt. Diese Studie, die auf vielen Jahre geduldiger historischer Recherchearbeit basiert, geht tief in die verkörperte Alltagswelt der arbeitenden Männer und Frauen hinein, berichtet von

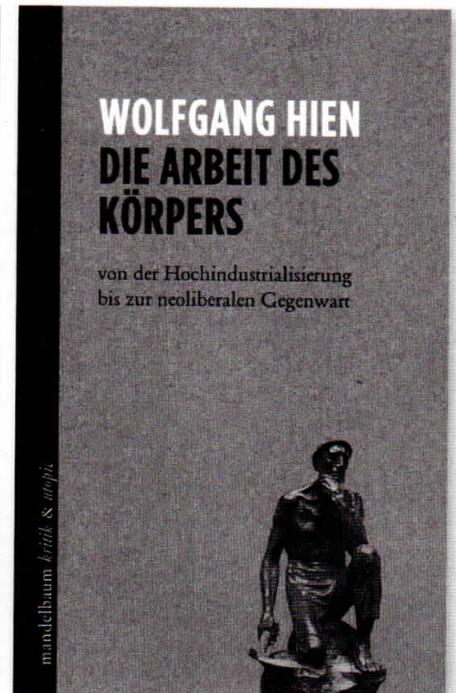
deren Leiderfahrungen, aber auch von deren Zorn über die Verhältnisse, der sich in Widerstandsaktionen und großen Streiks entlud. Ohne diesen Widerstand – seien es die Bergarbeiter, die revoltierten, oder seien es die kämpferischen Textilarbeiterinnen in Wien oder Sachsen – hätte es keine Sozialgesetzgebung gegeben, ohne diesen Widerstand wäre die Idee der Menschenrechte heute nicht als globale Idee so präsent. Die Studie ist transdisziplinär angelegt: Sie integriert Industrie- und Sozialgeschichte, Arbeitsmedizin, Arbeitspsychologie und Leibphilosophie zu einer neuen Sicht von Körpergeschichte im Übergang von der Moderne zur Postmoderne.

Zeichnet der erste Teil des Buches die Zeit von der Hochindustrialisierung bis zum Ende des Faschismus nach, diskutiert Hien im zweiten Teil den neuen Trend zum fitten, leistungsstarken Körper und stellt diesen Trend in den globalen Kontext des neoliberalen Kapitalismus. Er zeichnet nach, dass ab einer bestimmten sozialen Schicht die Arbeit am Körper zur Überlebensfrage wird, genauer: zur Frage, ob ein Leben auf einem bestimmten Niveau weiter möglich ist. Nina Pauer, auf die Hien sich hier exemplarisch bezieht, hat dies am Beispiel des journalistischen Berufs in unübertrefflicher Weise auf den Punkt gebracht: Ihre Protagonistin Anna will »makellos und perfekt« sein, sie will makellos und perfekt aussehen, will makellos und perfekt

arbeiten und immer so tun, als machte ihr das alles großen Spaß. Anna »rennt« in ihrer Freizeit, um in der Arbeit ebenfalls Hochgeschwindigkeit an den Tag zu legen:

»Anna tut eigentlich ihr Leben lang nichts anderes, als an sich zu arbeiten. [...] Anna hat für sich den Genie-Kult verinnerlicht. [...] Anna ist Teil der Softskill-Elite dieses Landes. Und diese Elite gestattet sich gar nichts. Sie denkt immer darüber nach, wie sie wirkt. [...] Dieses ewige Gefallenwollen ist furchtbar anstrengend. Aber so ist das eben, denkt Anna, wenn man einmal in das Hamsterrad eingestiegen ist. Dann rennt man eben. Entschleunigung ausgeschlossen. Verlangsamung heißt stolpern. Und wer stolpert, der fällt« (S. 282).

Hien zeichnet vor dem Hintergrund phänomenologischer Ansätze nach, wie der Mensch der ökonomisierten und subjektivierten Arbeitswelt von heute in ein Dilemma gerät: Versucht er, sich die oktroyierte Arbeitsrolle »vom Leib« zu halten, »so entgleitet ihm das Handeln – es wird zur diffusen körperlichen Schablone, und das Leibselbst zieht sich in sich zurück. Lässt sich der arbeitende Mensch umgekehrt zu sehr auf die Rolle ein oder geht gar in ihr auf – Nina Pauers Protagonistin ist ein gutes Beispiel hierfür –, wird der Mensch zur Marionette dieser Rolle und verliert sein Selbst. [...] Wird der Keil zwischen Körper und Geist weitergetrieben, droht eine schwere Entfremungsdepression, ein Verlust sinnlicher und emotionaler Bezüge zur Welt, ein Verlust der Leibhaftigkeit im Dasein, eine Deperso-



nalisation. Alles um den/die Betroffene/n herum wird fremd und unwirklich; die Umgebung erscheint kulissen- und schemenhaft; Dinge und Menschen »kommen nicht mehr zu mir«, sind wie abgetrennt, unerreichbar. Was sich ausdehnt, ist ein Gefühl der Leere. [...] Zum Schluss stellt sich das Gefühl des Versagens und der Selbstzuschreibung ein, den Anforderungen der postmodernen Welt nicht gewachsen zu sein. Die selbst gesetzten Ziele sind unerreichbar, man ist gescheitert. Gespaltenheit, Leibvergessenheit, Selbstverlust, Depression – all das sind Symptome eines spezifischen und von der neoliberalen Ideologie durchtränkten Wahnsinns. Wir scheitern am Erfolgszwang, und die Kategorie des Erfolgs macht uns verrückt« (S. 287).

Auch wenn man nicht allen Argumentationen folgen mag: Hiens Buch bietet eine Fülle empirischen Materials und regt zum kritischen Nachdenken an. Es passt gut als Hintergrundlektüre zu unserem aktuellen Schwerpunktheft.

Erhard Tietel

Impressum

supervision – Mensch Arbeit Organisation

Herausgeber

Prof. Dr. Wolfgang Weigand, Andreas Nolten,
Prof. Dr. Winfried Münch (†)

Redaktionsleitung

Andrea Sanz (A), Prof. Dr. Erhard Tietel (D)

Redaktion

Dr. Peter Altvater (D), Dr. Ronny Jahn (D), Martin Johnsson (D),
Theresia Volk (D), Mirjam Weigand (D)

Redaktionsanschrift

Zeitschrift *supervision*, Kantstr. 13, 10623 Berlin.
info@zeitschrift-supervision.de
www.zeitschrift-supervision.de
Bitte senden Sie alle redaktionellen Beiträge und Anfragen an diese
Adresse.

Verlag

Psychosozial-Verlag, Walltorstr. 10, 35390 Gießen
+ 49 6421 96 99 78 26
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Abo-Verwaltung

Psychosozial-Verlag
bestellung@psychosozial-verlag.de

Bezugsgebühren

Jahresabonnement 60,- € (zzgl. Versand)
Einzelheft 19,90 € (zzgl. Versand)
Studierende erhalten gegen Nachweis das Jahresabonnement zum
Preis von 45,- € (zzgl. Versand).
Kennenlernabonnement 39,- € (zzgl. Versand) (Bei Ausbleiben einer
Kündigung geht dies automatisch in ein Jahresabonnement über.)
Die Zeitschrift *supervision* erscheint vierteljährlich.
Die Kündigung des Abonnements muss spätestens acht Wochen zum
Ende des Bezugszeitraums in schriftlicher Form an den Verlag
erfolgen. Ansonsten verlängert es sich automatisch um ein Jahr.

Anzeigen

Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag:
anzeigen@psychosozial-verlag.de
Es gelten die Preise der auf www.psychosozial-verlag.de einsehbaren
Mediadaten.

Gestaltung

Enno Hurlin, Berlin

Copyright © 2018 Psychosozial-Verlag
Nachdruck – auch auszugsweise – nur nach Rücksprache mit dem
Herausgeber und dem Verlag. Alle Rechte vorbehalten.

ISSN 1431-7168